

Frauen in theologischer Wissenschaft – Eine Untersuchung der Repräsentanz von Frauen in theologischen Zeitschriften und auf Tagungen theologischer Arbeitsgemeinschaften im Auftrag von AGENDA – Forum katholischer Theologinnen e.V.

Abstract

Frauen sind als Autorinnen und Referentinnen unterrepräsentiert – schon ein Blick in theologische Fachzeitschriften oder Veranstaltungsprogramme von Tagungen und Kongressen legt das nahe. Eine Untersuchung von AGENDA – Forum katholischer Theologinnen e.V. kann das nun aber auch belegen: Im Schnitt sind nur etwa 18% der Autor:innen in theologischen Fachzeitschriften weiblich. In der Summe haben 6104 Männer und 1330 Frauen in den Jahren 2010–2019 in den untersuchten Zeitschriften veröffentlicht. Ähnliches zeigt eine Betrachtung der Anzahl der Vortragenden bei den Konferenzen/Jahrestreffen der theologischen Arbeitsgemeinschaften, denn auch hier waren in den Jahren 2009–2019 von 528 Referierenden aus dem jeweiligen Fach 416 Männer und nur 112 Frauen als Referent:innen geführt. Das entspricht einem Verhältnis von 79% zu 21%. Das Ziel dieser Untersuchung ist ein erster Einblick in die numerische Verteilung von Männern und Frauen in der theologischen Wissenschaft, die den Bedarf an einer vertieften Forschung aufzeigt.¹

1. Frauen in der theologischen Wissenschaft – exemplarische Zahlen zu theologischen Zeitschriften und Tagungen theologischer Arbeitsgemeinschaften

Die statistische Untersuchung, die von AGENDA – Forum katholischer Theologinnen e.V. für die Jahre 2009–2019 bzw. 2010–2019 in Auftrag gegeben wurde, umfasst zwei Bereiche theologischer Wissenschaft:

Zum einen gibt sie einen Überblick über die Verteilung von Männern und Frauen als Publizierende in theologischen Zeitschriften. Die untersuchten Zeitschriften wurden exemplarisch für die einzelnen theologischen Fächer ausgewählt und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Einige Zeitschriften erscheinen zudem mit Verzug, so dass einzelne Bände nicht analysiert werden konnten. Ebenso wurde nicht ermittelt und berücksichtigt, ob es sich

¹ Im Sinne der Vergleichbarkeit mit der Studie Bernhard Emunds/Jonas Hagedorn, Zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland, in: Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften 57 (2017) 341–403 (<https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/jcsw/article/view/2178>; Zugriff am 16.01.2021) sprechen wir auch dann von Prozent, wenn n kleiner 100 ist und nicht von Quoten. Wir danken Anna-Lena Mauschitz und Constantin Grossmann, Graz, für ihr unermüdliches ‚Frauen-Zählen‘. Ganz besonders bedanken wir uns bei Samuel Scherer, Qualitätsmanagementbeauftragter an der Katholischen Hochschule Freiburg für die fachliche Expertise und die Unterstützung bei der Erstellung der Tabellen und Grafiken und der Beratung bei der Interpretation.

bei den in den Zeitschriften publizierenden Frauen und Männern stets um Theolog:innen handelt.

Zum anderen wertet die Untersuchung aus, wie viele Frauen und Männer als Referent:innen auf den Jahrestagungen der theologischen Arbeitsgemeinschaften vorgetragen haben. Bei den theologischen Arbeitsgemeinschaften handelt es sich um Zusammenschlüsse von Theologinnen und Theologen eines Faches. Hinsichtlich ihrer Mitgliedschaftsvoraussetzungen und auch in Fragen der Tagungsorganisation sind sie sehr unterschiedlich strukturiert, was die Vergleichbarkeit der einzelnen Arbeitsgemeinschaften nur bedingt zulässt. Die Zählung stützt sich auf die Meldung aus den Arbeitsgemeinschaften selbst, die außerdem nicht lückenlos erfolgt ist. Nicht alle Arbeitsgemeinschaften übermittelten (umfassende) Daten für den angefragten Zeitraum.

Ziel der Untersuchung war es, die selbst wahrgenommenen oder vermuteten Annahmen bezüglich der niedrigen quantitativen Repräsentation von Frauen im Zuge einer ersten Initiative zu untersuchen und das ermittelte Verhältnis aufzuzeigen. Gleichwohl mussten angesichts der zur Verfügung stehenden Mittel und des exemplarischen Charakters der Untersuchung gewisse statistische Unschärfen in Kauf genommen werden.

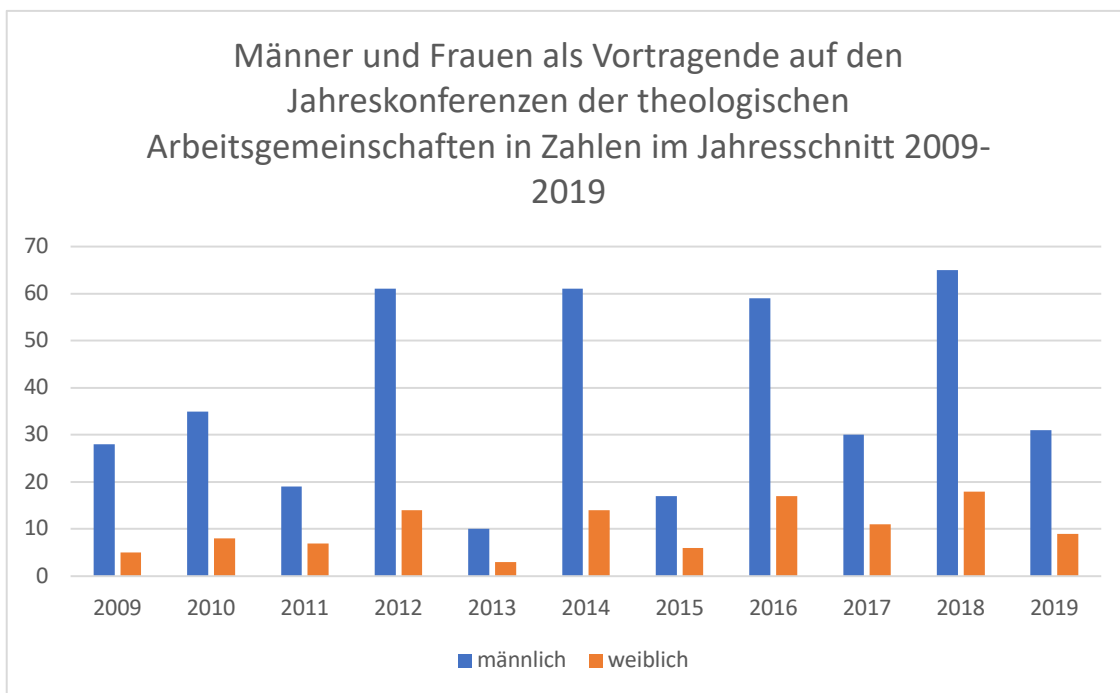
a) Tagungen der theologischen Arbeitsgemeinschaften

Die Tagungen der theologischen Arbeitsgemeinschaften finden in unterschiedlichen Rhythmen und Formen statt. Es wurde jeder Beitrag berücksichtigt, der von einer/einem Fachvertreter:in kam und der eindeutig als Input, Kurzvortrag oder Vortrag erkennbar war. Es wurden in diesem Kontext also nicht alle vortragenden Frauen insgesamt gezählt, sondern nur tatsächliche Fachvertreterinnen. Workshops, Poster-Präsentationen sowie Moderationen wurden nicht mit einbezogen.² Dies folgt der Beobachtung, dass in den Konferenzen der Frauenanteil statistisch steigt, je stärker die Formate praxis- und erfahrungsbezogen sind (im Sinne der Workshops) oder einen kurzen Einblick in das jeweilige Forschen geben sollen (im Sinne der Poster-Präsentationen). Frauen sind offensichtlich eher für die insofern weniger gewichtigen Teile der Konferenz gefragt. Die Vorträge im Plenum bekommen meist eine andere und gewichtigere Öffentlichkeit, auch in den nachfolgenden Veröffentlichungen, als Workshops oder Kleingruppen. Um aber die im Plenum der Konferenzen oder in den Panels wahrnehmbare Geschlechterdiskrepanz im Bereich der wissenschaftlichen Diskussion aufzuzeigen, wurden

² Es bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass der Anteil von Frauen in Forschung und Lehre in den einzelnen theologischen Fächern generell variiert. Inwiefern die Anzahl der referierenden Frauen auf der Jahrestagung eines Faches dieses Verhältnis widerspiegelt, bleibt offen und bedürfte einer vertieften Analyse.

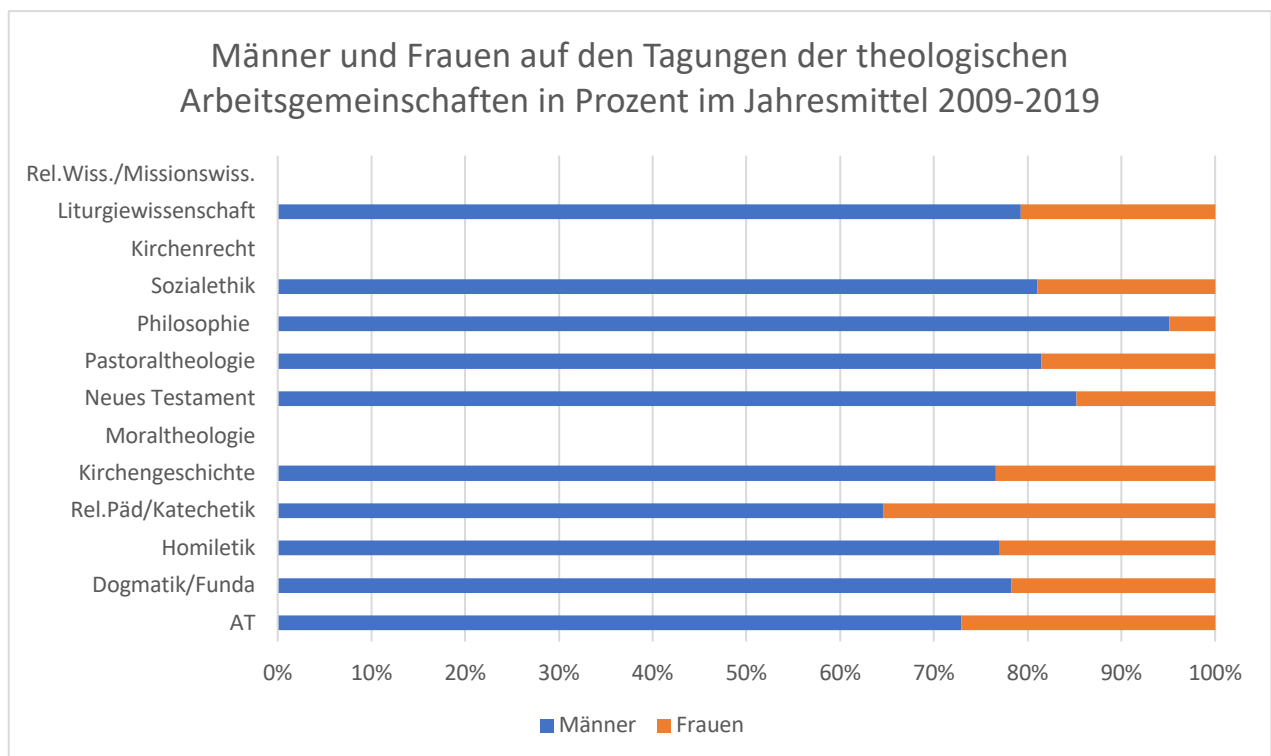
nur diese Formate und dabei auch nur die Vortragenden aus dem Fach der jeweiligen Arbeitsgemeinschaft einbezogen. Eine weiterführende Untersuchung wäre dann die der Workshops, Poster-Präsentationen sowie Moderationen.

Die erste Abbildung (Abb. 1) zeigt die Verteilung von Männern und Frauen unter allen Vortragenden aller Arbeitsgemeinschaften auf, die Daten zur Verfügung gestellt haben. Die Graphik zu den Jahren 2009–2019 belegt einen leichten Aufwärtstrend bezüglich der Mitwirkung von Frauen.



(Abb. 1)

Sofern die Arbeitsgemeinschaften Rückmeldungen zu ihren Jahrestagungen gegeben haben, zeigte sich, dass der Anteil der Frauen sowohl bei Tagungen eines Faches von Jahr zu Jahr als auch zwischen den Fächern stark variiert (Abb. 2).

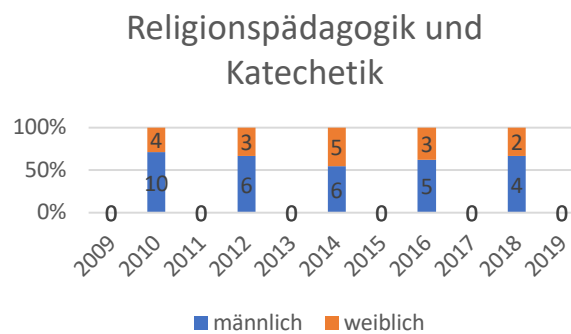
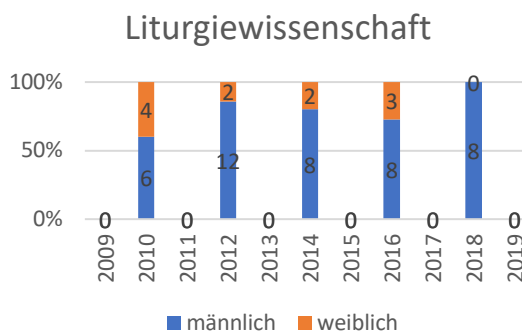
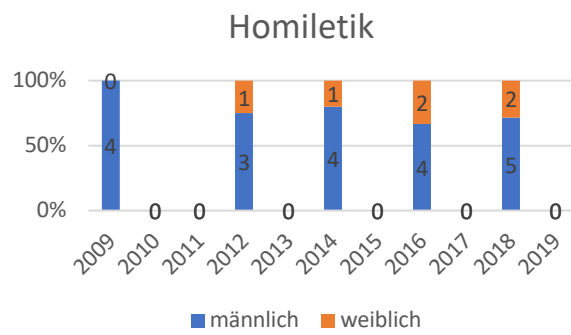
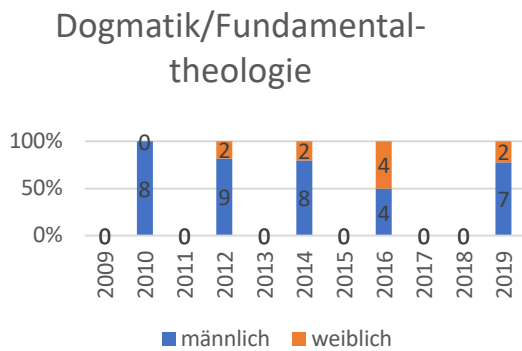
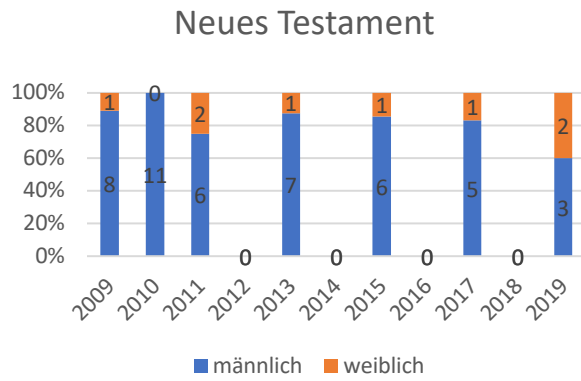
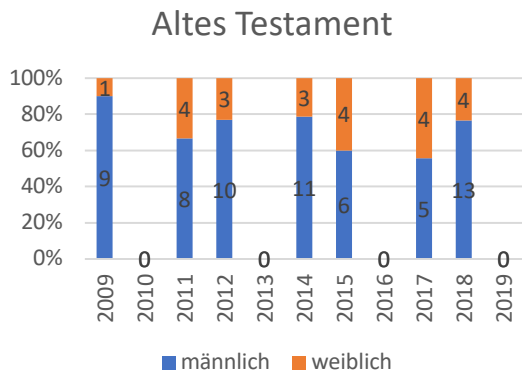


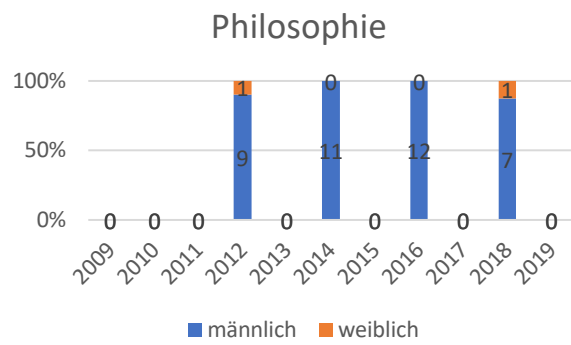
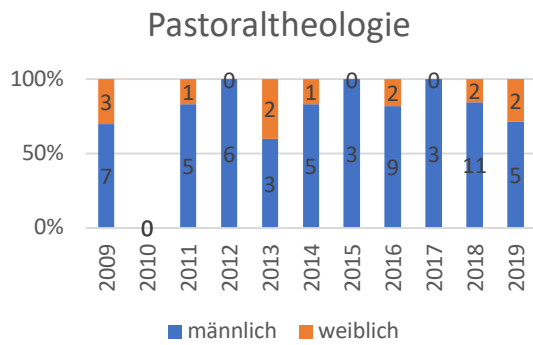
(Abb. 2)

Auf den Tagungen der Religionspädagogik sind die meisten Frauen in Vorträgen involviert gewesen, der Mittelwert beträgt hier 35%. Die Arbeitsgemeinschaft des Alten Testaments belegt mit 27% Frauen den zweiten Platz. Insgesamt auffällig ist der ähnliche Mittelwert der meisten Arbeitsgemeinschaften um etwa 21%. So haben auf den Tagungen der Kirchengeschichte und der Homiletik 23% Frauen vorgetragen, bei der Arbeitsgemeinschaft der Dogmatik und Fundamentaltheologie 22%, in der Liturgiewissenschaft 21%. Auf den Tagungen der Sozialethik und der Pastoraltheologie fiel die Beteiligung von Frauen jeweils auf unter 20% (beide 19%). In der Arbeitsgemeinschaft des Neuen Testaments waren nur 15% der Vortragenden Frauen, in der Philosophie sogar nur 5%. Zahlen aus der Moraltheologie, dem Kirchenrecht wie auch der Religionswissenschaft/Missionswissenschaft lagen nicht zur Auswertung vor.

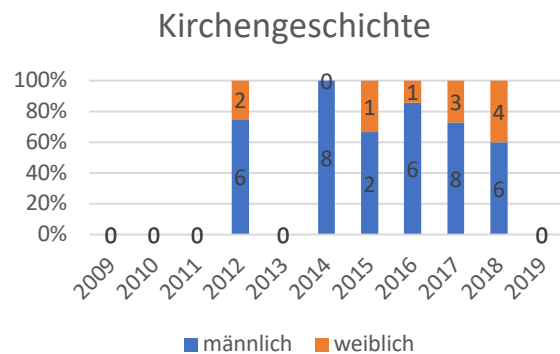
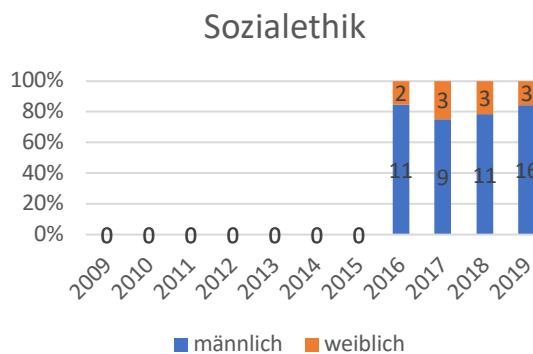
Ein Blick in die einzelnen Disziplinen verdeutlicht die dort bestehenden Unterschiede: Sieben von zehn untersuchten Arbeitsgemeinschaften haben Jahrestagungen ohne eine einzige weibliche Vortragende durchgeführt (Neues Testament, Dogmatik und Fundamentaltheologie, Homiletik, Liturgiewissenschaft, Pastoraltheologie, Philosophie und Kirchengeschichte). Auch wenn sich insgesamt für alle Arbeitsgemeinschaften ein Aufwärtstrend verzeichnen lässt (Abb. 3), ist er doch keine Selbstverständlichkeit, denn er ist keineswegs stabil aufwärtsgehend, sondern kann durchaus stagnieren oder sogar in den letzten Jahren wieder rückläufig sein. So

war beispielsweise die absolute Zahl der vortragenden Frauen (4) in den Tagungen der Arbeitsgemeinschaft der Dogmatik und Fundamentaltheologie sogar nur 2016 höher als in den anderen Jahren (2). Auch in der Religionspädagogik und Katechetik referierten 2018 mit zwei Frauen weniger als in allen Vorjahren.





3



(Abb. 3)

b) Theologische Zeitschriften/Jahrbücher

Gleichermaßen ernüchternd wie die Zahlen der Referentinnen bei Tagungen der theologischen Arbeitsgemeinschaften ist auch der Blick in die theologischen Zeitschriften und Jahrbücher (Abb. 4). Die 20 untersuchten Zeitschriften/Jahrbücher erscheinen in der Regel im deutschsprachigen Raum und möglichst katholisch-konfessionell, eine Ausnahme etwa stellte das ökumenisch ausgerichtete *Jahrbuch für biblische Theologie* dar. Wenngleich auch hier nicht der fachliche Hintergrund der Autor:innen berücksichtigt werden konnte, lässt sich doch vorerst insgesamt ein prozentuales Verhältnis von 18% zu 82% feststellen.

³ In der Pastoraltheologie finden die „großen“ Kongresse zweijährlich statt, dazwischen finden eher kleinere Tagungen statt. Hier wurden beide gezählt.



(Abb. 4)

Der ermittelte Durchschnittswert von 2010–2019 zeigt: Von 19 Zeitschriften und Jahrbüchern aller Fachdisziplinen – ausgenommen ist hier die *Herder Korrespondenz* – haben acht einen Autorinnenanteil von maximal 19%. Insgesamt elf der untersuchten Publikationen haben mehr als 20% Autorinnen, davon sogar acht einen Anteil von 25% und mehr. Diese Zeitschriften belegen die Möglichkeit eines höheren Frauenanteils (Abb. 5).

Erfreulicherweise konnten vier Zeitschriften/Jahrbücher ermittelt werden, die einen Frauenanteil von über 30% aufweisen, darunter das *Jahrbuch für Antike und Christentum* (32%), die *Salzburger Theologische Zeitschrift* (33%) und das *Jahrbuch für christliche Sozialethik* (35%). Die Zeitschrift *Bibel und Kirche* ist mit 37% der Spitzenreiter. Im Mittelfeld bewegen sich die meisten, nämlich insgesamt sieben Zeitschriften und Jahrbücher, die zwischen 28% und 20% Frauen in ihren Veröffentlichungen haben, wie etwa die *Theologisch-Praktische Quartalschrift* (28%), die *Römische Quartalschrift* als auch die *Diakonia* (beide 25%), schließlich das *Jahrbuch Biblische Theologie* als auch das *Jahrbuch Moraltheologie* mit jeweils 24% mit Beiträgen von Autorinnen. Letzteres lag allerdings nur in den Jahren 2017–2019 mit vorne, zu den Jahren davor konnten keine Zahlen eruiert werden. Schlusslichter der Untersuchung bilden die Zeitschriften *Lebendige Seelsorge* mit 22% und *Communio* mit 21%. Damit liegen nur elf Zeitschriften bzw. Jahrbücher bei einem Autorinnenanteil von über 20%.

Die *Herder Korrespondenz* ist als Monatsschrift für die katholische Öffentlichkeit besonders zu betrachten, die zudem über die Fächer und die universitäre Wissenschaft hinausreicht. Sie liegt im unteren Drittel, nämlich bei 13%.

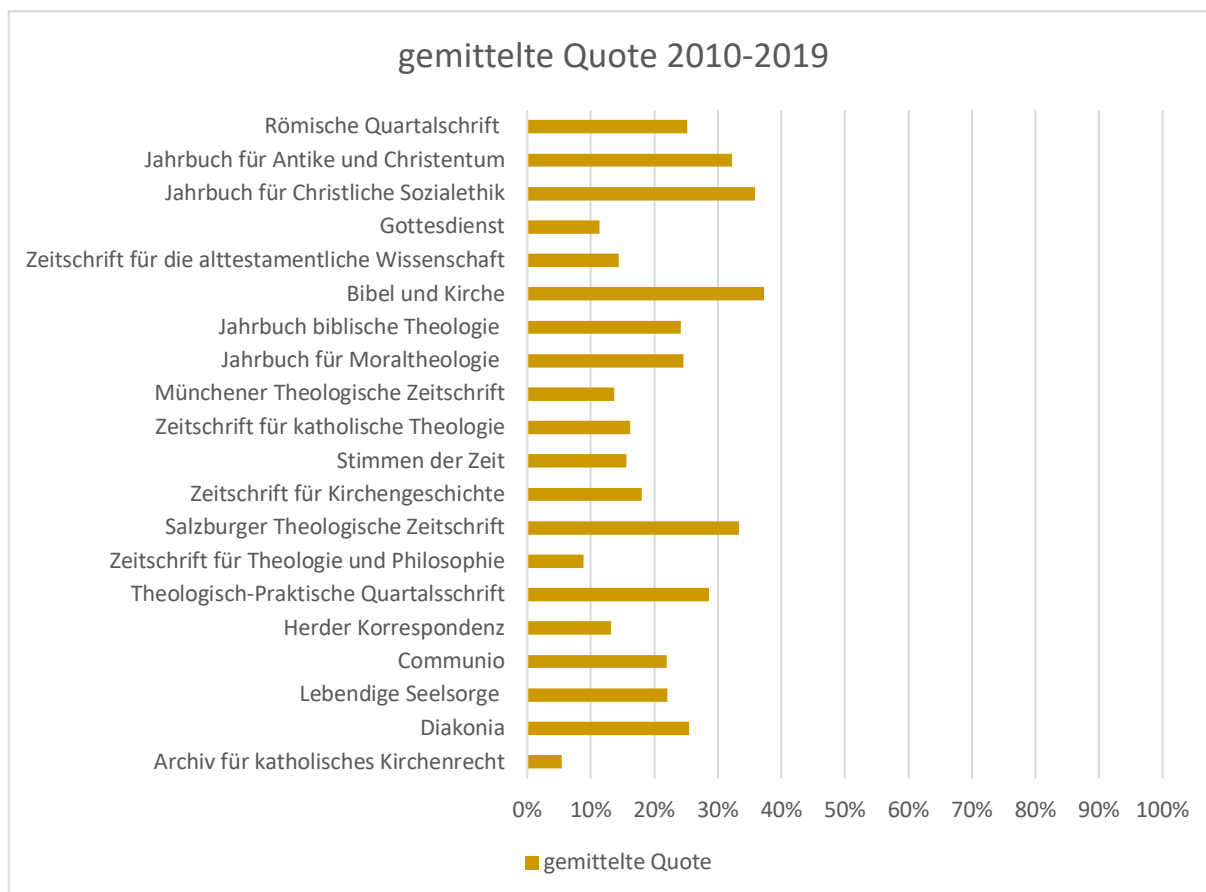
Insgesamt acht, mit der *Herder Korrespondenz* neun, und damit knapp weniger als die Hälfte der Zeitschriften bewegen sich im Bereich von weniger als 20% Repräsentanz von Frauen als Autorinnen. Dabei hat die *Zeitschrift für Kirchengeschichte* mit 18% in dieser Gruppe noch den höchsten Anteil, in den *Stimmen der Zeit* machten Frauen 15% der Autor:innen aus. Die *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* kommt auf 14% Autorinnen, auf 13% Frauen

kommt die *Münchener Theologische Zeitschrift*. Die Zeitschrift *Gottesdienst* bewegt sich mit 11% gerade noch im zweistelligen Bereich. Schlusslichter bilden die *Zeitschrift für Theologie und Philosophie* mit 8% und das *Archiv für katholisches Kirchenrecht*, bei dem allerdings Bände fehlten, mit 5%.⁴

Überdies wird bei den Daten aber deutlich, dass der Anteil der Frauen nicht nur nach Fächern, sondern auch im Laufe der Zeit variiert: Bei den Zeitschriften und Jahrbüchern können Peaks von Frauenbeteiligung ausgemacht werden, zum Beispiel bei der *Diakonia* bis zum Jahr 2015, während der Frauenanteil ab dem Jahr 2015 kontinuierlich sinkt. Ähnliches ist bei dem *Jahrbuch Sozialethik* ab dem Jahr 2016 zu beobachten. Hier wären eventuelle Wechsel in der Redaktion zu überprüfen. Bei der Zeitschrift *Lebendige Seelsorge* sinkt der Frauenanteil ebenfalls seit dem Jahr 2014, auch wenn einzelne Hefte einen Frauenanteil von über 50% aufweisen und es sich dort nicht um reine „Frauenthemen“ handelt. Andere Zeitschriften haben einen kontinuierlich geringen Frauenanteil, so die *Herder Korrespondenz*, die nur im Jahr 2017 17% erreicht. Manche Zeitschriften klettern von 0% immerhin auf 5%, so das *Archiv für katholisches Kirchenrecht*. Die *Zeitschrift für Kirchengeschichte* als auch die Zeitschrift *Bibel und Kirche* haben beide einen Peak im Jahr 2016. Ein eindrucksvoller Peak ist bei der *Salzburger Theologischen Zeitschrift* im Jahr 2014 zu verzeichnen. Ein Blick in die Ausgaben dieses Jahrgangs ordnet die Zahlen jedoch direkt wieder ein, denn eines der beiden Hefte des Jahres 2014 befasst sich explizit mit Frauen im interreligiösen Dialog. Dies begründet den hohen Frauenanteil und macht zugleich auf eine Dynamik aufmerksam, die sich auch auf Tagungen beziehen lässt: Frauen werden bevorzugt für „Frauenthemen“ oder für die Genderperspektive eines Themas angefragt.⁵

⁴ Auf Band 185 (2016) folgte Band 186 (2019).

⁵ Zu diesem und anderen Argumenten aktuell: Aurica Jax/Ute Leimgruber/Jessica Scheiper/Gunda Werner/Agnes Wuckelt: „Frauen sagen ja immer ab...“. Argumente für eine höhere Repräsentanz von Frauen in der Wissenschaft (<https://www.feinschwarz.net/frauen-sagen-ja-immer-ab/>; Zugriff am 16.02.2021).



(Abb. 5)

2. Ausblick

Insgesamt kommen im Schnitt in den theologisch-wissenschaftlichen Zeitschriften und der damit einhergehenden Öffentlichkeit weniger Frauen vor, als es Frauen in der wissenschaftlichen Forschung gibt. Bei den Tagungen der Arbeitsgemeinschaften hängt dies sehr vom jeweiligen Fach ab; hier liegt der Schnitt etwas über der Zahl der durchschnittlich an der Universität tätigen Professorinnen. Allerdings belegt ein genauerer Blick in die wissenschaftliche Theologie, dass deutlich mehr Frauen in der theologischen Wissenschaft tätig sind als in der Präsenz im Wissenschaftsdiskurs offensichtlich wird.

Das *Nell-Breuning-Institut*, an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in St. Georgen in Frankfurt verortet, untersucht in regelmäßigen Abständen die Situation der katholischen Theologie im deutschsprachigen Raum im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz.⁶ Laut der Erhebung gab es im Juni 2016 insgesamt 357 Professor:innen in Deutschland, hiervon waren 17% weiblich.⁷ Die Situation in Österreich, Südtirol und der Schweiz sieht anders aus, weil dort

⁶ Vgl. Emunds/Hagedorn, Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses (wie Anm. 1).

⁷ Vgl. ebd., 343–351.

die Zahlen der Frauen als Professorinnen fällt, nicht steigt: Hier gibt es insgesamt 91 Professor:innen – wenn auch die Institutsvorstände von Heiligenkreuz hinzugezählt werden, beläuft sich die Zahl auf 99 – wovon nur 18% Frauen sind. Zu denken sollte hier allerdings geben, dass es in den Jahren 2013/2014 noch 22% Frauen gewesen sind. Dahingegen ist in Deutschland der Anteil der Frauen seit 2006 von 11% kontinuierlich auf 17% gestiegen.

Dennoch ist der Frauenanteil in der Theologie im Vergleich zu allen anderen akademischen Fächern in Deutschland mit nur 23% deutlich geringer. Hinsichtlich einer Frauenquote in der Theologie ist jedoch anzumerken, dass an den nicht-fakultären Einrichtungen 30% Frauen lehren und an den Fakultäten und Ordenshochschulen lediglich 9%.⁸ Selbst mit Blick auf die Promotionen oder Habilitationen ist die Situation von Frauen in der Theologie schlechter: Obwohl die Stellen im „Mittelbau“ in Deutschland bis 2016 im Vergleich zu 2011 auf 328,7 Stellen (drei Viertel Haushaltsstellen, ein Viertel Drittmittelstellen) gestiegen und fast 42% von Frauen besetzt sind⁹, schließen Frauen überdurchschnittlich oft ihre Promotion nicht oder erst nach sehr langer Zeit ab.¹⁰ Auch dies bedürfte einer intensivierten Erforschung.

In den Jahren 2011–2016 wurden in Deutschland 552 Promotionen abgeschlossen, davon waren 25% Priester bzw. 47% Männer und 24% Frauen. Damit liegt die Theologie im Frauenanteil deutlich hinter dem Durchschnitt aller Fächergruppen von 44,7%. Bei den Habilitationen verringert sich die Frauenquote nochmals: Zwischen 2011 und 2016 sind in Deutschland 79, in Österreich, Südtirol und Schweiz 36 Habilitationen abgeschlossen worden; von den fertiggestellten Habilitationen waren 25% von Frauen, bei den laufenden Habilitationen sind es nur noch 15%. In Deutschland haben 29% der Frauen ihre Habilitation beendet. Hier liegt der Wert unterhalb der übrigen geisteswissenschaftlichen Fächer (32,6%), aber leicht über dem Durchschnitt aller Fächer (28,4%).¹¹ Dennoch täuschen die Prozentzahlen in Deutschland: Der prozentuale Zuwachs an Frauen liegt am Rückgang der Männer.

Wenn Frauen überdurchschnittlich oft im Vergleich zu anderen Fächern ihre Promotion nicht beenden¹² oder keine Habilitation anschließen, spricht dies für eine systemische Konstellation in der katholischen Theologie, die zu denken geben sollte. Frauen sind in der theologischen Öffentlichkeit von Zeitschriften und Fachtagungen der Arbeitsgemeinschaften durchaus präsent, doch variiert die Präsenz zwischen und innerhalb der Fächer zum Teil erheblich. Mit dem Ziel, nicht nur die Präsenz von Frauen in der theologischen Öffentlichkeit, sondern auch die Unterschiedlichkeit der Fächer als auch der Zahlen offenzulegen, soll diese

⁸ Vgl. ebd., 351.

⁹ Vgl. ebd., 360–364.

¹⁰ Vgl. ebd., 367.

¹¹ Vgl. ebd., 375f.; 388.

¹² Vgl. ebd., 527.

erste Untersuchung ein Anstoß sein, über die Karrierebedingungen als auch über die Gleichberechtigung im wissenschaftlichen Diskurs nachzudenken und weiter für Veränderungen einzutreten.¹³

¹³ Vgl. auch die Ergebnisse des Forschungsprojekts #Frauenzählen, „Zur Sichtbarkeit von Frauen in Medien und im Literaturbetrieb“, Berlin, Oktober 2018 (www.frauenzaehlen.de; Zugriff am 16.01.2021).